

Wikingerdämmerung

1066 – ZEITENWENDE IM NORDEN

MICHAEL IMHOF VERLAG

INHALT

- 8 Vorwort der Herausgeber | RALF BLEILE UND DIETER QUAST

EINLEITUNG

- 11 Wikingerdämmerung – Zeitenwende im Norden: Eine Einführung | RALF BLEILE
36 Ein Schwert in zwei Teilen – zur konservierenden Korrosion | CORINNA MAYER

MACHT

- 41 Königsherrschaft – Krongut – Konflikte. Machtpolitische Verhältnisse zwischen Nord- und Ostsee | THORSTEN LEMM
72 Neuzeitliche Geschichte einer wikingerzeitlichen Trense | CORINNA MAYER

WIRTSCHAFT

- 75 Wirtschaft und Handwerk als gesellschaftlicher Motor im wikingerzeitlichen und mittelalterlichen Norden | VOLKER HILBERG
96 Die Restaurierung und Präsentation der Silbermünzen aus List | LISA BECKER

RELIGION

- 99 Götterdämmerung. Religiöser Wandel im wikingerzeitlichen Norden | DIETER QUAST
116 Momentaufnahmen | CORINNA MAYER

REZEPTION

- 121 Die Wikingerzeit auf dem Weg ins Museum | FRANZISKA LICHTENSTEIN
138 Margret Eicher. *Battle:Reloaded* | THORSTEN SADOWSKY

BAYEUX UND SS-AHNENERBE

- 141 Wikinger und Germanen im nationalsozialistischen Deutschland |
FRANZISKA LICHTENSTEIN
154 Bayeux in Schleswig-Holstein | RAINER HERING

FAZIT

- 157 **Zeitenwende im Norden** | DIETER QUAST
- 162 **Graziler Goldschmuck in Detailsicht** | CORINNA MAYER

KATALOG

- 164 **Vorbemerkung**
- 166 **Wikingerdämmerung – Zeitenwende im Norden** | ZUSAMMENGESTELLT VON
FINN HÜLBROCK, VOLKER HILBERG UND FRANZISKA LICHTENSTEIN
- 172 **Königsherrschaft – Krongut – Konflikte** | ZUSAMMENGESTELLT VON FINN HÜLBROCK,
THORSTEN LEMM, VOLKER HILBERG UND FRANZISKA LICHTENSTEIN
- 188 **Netzwerke von Handel und Handwerk** | ZUSAMMENGESTELLT VON VOLKER HILBERG,
FINN HÜLBROCK UND FRANZISKA LICHTENSTEIN
- 214 **Der jahrhundertelange Kampf der alten und der neuen Götter** | ZUSAMMEN-
GESTELLT VON FINN HÜLBROCK, VOLKER HILBERG UND FRANZISKA LICHTENSTEIN
- 221 **Der Teppich von Bayeux und das *SS-Ahnenerbe*** | ZUSAMMENGESTELLT VON
FRANZISKA LICHTENSTEIN
- 224 **Willkommen im christlichen Mittelalter** | ZUSAMMENGESTELLT VON FINN HÜLBROCK,
VOLKER HILBERG UND FRANZISKA LICHTENSTEIN

Anhang

- 226 Quellen
- 227 Literatur
- 238 Autorinnen und Autoren
- 239 Bildnachweis

A stylized illustration of a medieval battle scene. In the foreground, a knight in blue armor runs through a wooden palisade. To his right, a man in a brown tunic and a woman in a pink dress are fighting. In the background, a large blue tent with a white cross is visible. On the right, a man in a blue tunic is being thrown from a wooden structure. The scene is set against a backdrop of green hills and a white sky.

Ralf Bleile

WIKINGERDÄMMERUNG – ZEITENWENDE IM NORDEN: EINE EINFÜHRUNG

Dämmerung ist Licht. Diffuse Farben über schattenhafter Landschaft, das Vergehende wie das Kommende in sich tragend, weckt sie Erinnerung und Erwartung zugleich. Gedanken dämmern, bevor sie in Klarheit erscheinen, ebenso wirkt in der Dämmerung die Trauer des bevorstehenden Verlusts. Für einige ist sie Hoffnung, für andere ihr Sterben.

Dämmerung ist Zeit. Wie der Mensch so wechselt die Menschheit ihre Gestalt. Gesellschaften entwickeln sich, ändern ihre Ziele, Gewohnheiten, ihr Denken, den Glauben und ihr Leben. Diese Veränderungen mögen in konkreten Erscheinungen kulminieren, in Gesichtern oder Ereignissen, jedoch zeigt sich erst im historischen Kontext ihr Charakter. Wie dem glänzenden Sternenregen einer Silvesterrakete der Anlass inbegriffen ist, so geschieht auch in der Geschichte nichts ohne Einbettung in ein Umfeld, ohne jenes Dämmern des Konkreten, des Einzigartigen, des Einmaligen, das den Horizont beschreibt, an dem Sonnenaufgänge und -untergänge Tag und Nacht definieren.

Zeitenwende ist der Moment, in dem die Sonne den Horizont passiert. Diese Wende ist Bestandteil des immerwährenden Wandels, ein Augenblick in der Dämmerung, längst erwartet, dennoch plötzlich geschehen und lange wirkend. Zeitenwende meint einen Umbruch, den die Zeit selbst nicht kennt. Es braucht den Horizont wie den Betrachter, um ihn zu verstehen. Wir erfahren den schmerzhaften Widerspruch der entsteht, wenn ein schwerer Verlust unsere individuelle Zeit anhält, in unserem Leben eine Wende markiert, derweil der Frühling weiter blüht, das Leben der anderen in unsere dunklen Tage dröhnt.

So dämmt im Jahr 1066 n. Chr. der Morgen an den Tagen nach den Schlachten von Stamford Bridge und Hastings in England, nach der Zerstörung Haithabu/Schleswigs am inneren Ende der Schlei, und ist sich seiner Zeitenwende nicht bewusst. Auch jene Menschen, mit denen wir sie in Verbindung bringen, erkannten sie nicht. Einerseits ist die Wende an diesen Tagen längst geschehen und andererseits wird es noch lange dauern, bis das Ausmaß des Neuen, bis der Umbruch der Gesellschaft im klaren Licht erscheint.



10 **Rekonstruktion des Hafens von Haithabu.**

zungen über ein Jahrhundert hinweg, die mehrfach an Ort und Stelle erneuert wurden. Vielleicht sind diese Kontinuitäten Hinweise auf größeren Grundbesitz oder Ausdruck einer Gemeinschaftsarbeit mehrerer Nachbarn. Besonders interessant ist der parallel zum Ufer verlaufende Nord-Süd-Weg, an dem sich viele Parzellen orientieren. Seine einheitlich wirkende Konstruktion spricht dafür, dass nicht die angrenzenden Parzelleninhaber oder Pächter, sondern eine übergeordnete Autorität für den Erhalt zuständig war¹¹.

Die Parzellierung des ufernahen Siedlungsareals ist, soweit erkennbar, bis an die hölzernen Landebrücken fortgeführt worden. Dies bedeutet, dass die in späterer Zeit zu großen Plattformen verbundenen Landebrücken vermutlich als Verlängerungen dieser Parzellen privat genutzt wurden (Abb. 10)¹². Es scheint nicht beliebig gewesen zu sein, wo welches Schiff entladen wurde und wer welche Waren erhielt oder auf die Reise schickte. Dieses System des parzellierten Hafens ist auch nach seiner Verlegung an das Nordufer der Schlei im Schleswig der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts fortgeführt worden¹³.

Schleswig/„Neu-Haithabu“ (11.–13. Jahrhundert)

Schleswig bleibt, was Haithabu war: Sitz königlicher bzw. herzoglicher Gewalt sowie des Bischofs, Ort des Handwerks und ganz zuerst zentraler Umschlagplatz Nordeuropas im Handel zwischen Ost- und Nordsee, zwischen dem Kontinent und Skandinavien. Im Gegensatz zu Haithabu, wo wir die Anwesenheit christlicher Missionare und königlicher Macht nur aus historischen Nachrichten ableiten können, kennen wir in Schleswig nun auch den Dom und mehrere Kirchen sowie das Graukloster, welches als Königspalast angesprochen wird (Abb. 11). Solche Gebäude sind uns in Haithabu weder durch die



geophysikalischen Messungen noch durch archäologische Ausgrabungen bekannt. Im Vergleich zu Haithabu wird das Bild der Stadt Schleswig dadurch einerseits komplexer und andererseits greifbarer. Viele der während der oben skizzierten Ausgrabungen entdeckten Befunde harren noch ihrer Aufarbeitung, sodass Fragen zur frühen Kirchenorganisation, zum Handwerk und zur Pfalz im Dämmerlicht bleiben. Doch über den Schleswiger Hafen wissen wir heute bedeutend mehr.

Zuerst fällt auf, dass die Landebrücken am Nordufer gegenüber den Pfahlbrücken Haithabus in einer anderen Art und Weise konstruiert worden waren. Sie bestanden aus Holz- und Reisiglagen sowie Erde, die durch randliche Spundwände befestigt waren und als Baulandgewinnung zu interpretieren sind¹⁴. Es handelte sich bei ihnen also eher um Dämme als um Brücken, und an ihnen konnten nur Boote mit geringem Tiefgang festmachen. Größere Schiffe, wie sie uns im Wrack von Karschau aus dem 12. Jahrhundert entgegentreten, werden auf der Schlei vor Anker gelegen haben müssen. Mit Booten, vielleicht auch flachbodigen, wie dem Prahm Wrack 4 von Haithabu, wurden sie geleichtert¹⁵.

11 Kirchen, Klöster, Königspfalz und Hafenbrücken im frühen Schleswig (11.–13. Jahrhundert).

16 Teppich von Bayeux,
Dramaturgie der Szenenfolge sowie
im Text genannte Schlüsselszenen.

Szenen 1–28:	Reise Harold Godwinsons in die Normandie zu Herzog Wilhelm. Zu Beginn und am Ende der Reise trifft Harold König Eduard. Szene 1: König Edward empfängt Harold Godwinson Szene 16: Wilhelm zeigt den Beizvogel, den Harold ihm übergeben haben muss Szene 26: Harold leistet Wilhelm einen Eid
Szenen 29–34:	Tod Eduards, Krönung Harolds und Benachrichtigung Wilhelms Szene 30–31: Tod und Beisetzung Edwards des Bekenners Szene 32: Harold wird zum König gekrönt
Szenen 35–39:	Schiffbau und Beladen der Schiffe in der Normandie
Szenen 40–42:	Schiffahrt des normannischen Heeres über den Kanal
Szenen 43–57:	Entladen der Schiffe, Landweg, Festbanket, Vorbereitung der Schlacht
Szenen 58–73:	Schlacht bei Hastings und Flucht des besiegten englischen Heeres Szene 71–72: Tod König Haralds II.

Auf dem Teppich geht es also um die Eroberung Englands durch Wilhelm in der Schlacht von Hastings, die am 14. Oktober 1066 stattfand. Die breit erzählte Vorgeschichte der Schlacht deutet allerdings darauf hin, dass auch oder vor allem die Rechtmäßigkeit seines Vorgehens im Fokus stand³¹. Deshalb wollen wir die Vorgeschichte der Schlacht von Hastings, zu der sich Harold nach seinem Sieg bei Stamford Bridge in Eile begibt, anhand der Dramaturgie des Teppichs rekapitulieren:

Es beginnt, wie oben dargestellt, mit einem Gespräch zwischen König Edward und Harold Godwinson, dessen Inhalt aus der Darstellung selbst nicht hervorgeht (Abb. 15).

17 Teppich von Bayeux, Szene 16:
Wilhelm präsentiert den Beizvogel
auf dem nach hinten ausgestreckten
rechten Arm.



Im Vergleich mit historischen Quellen ist aus normannischer Sicht die Interpretation plausibel, Edward habe Harold zu Wilhelm in die Normandie geschickt, um das bereits 1051 gegebene Thronfolgeversprechen zu erneuern³². So legt das *Carmen de Hastingae Proelio*, das bald nach der Schlacht von Hastings entstanden sein muss, dem Boten, der die Kommunikation zwischen Harold und Wilhelm vor Beginn der Schlacht führt, diese an Harold gerichteten Worte in den Mund: „König Edward versprach und verkündete mit der Zustimmung seines Volkes und dem Rat seiner Adligen, dass Wilhelm sein Erbe sein solle, und Ihr habt ihn dabei unterstützt. Der Ring und das Schwert, die ihm verliehen wurden, und die ihm, wie Ihr wisst, durch Euch zugesandt wurden, sind Zeugen dafür.“³³

Nach dieser normannischen Lesart würde bereits der Beginn des Teppichs die Botschaft der Rechtmäßigkeit des Überfalls auf England zum Ausdruck bringen. In den Quellen findet sich aber auch der Hinweis, Harolds Reise in die Normandie diene der Befreiung von Geiseln, die an Wilhelms Hof lebten. So gibt es eine angelsächsische Interpretation, die eine Thronfolgeregelung Edwards zugunsten Wilhelms in Zweifel zieht³⁴.

Die folgenden Szenen zeigen Harolds Reise in die Normandie, seine Gefangennahme durch Guido von Ponthieu, die Übergabe Harolds an Wilhelm und das weitere Geschehen während seines Aufenthalts bei Wilhelm (Abb. 16). Interessant und viel diskutiert ist die Abbildung von Beizvögeln beginnend mit Szene 2 und endend mit Szene 16. Sie scheinen eine besondere Rolle zu spielen und könnten, wenn man sie metaphorisch interpretiert, die Geschenke Ring und Schwert symbolisieren, von denen das *Carmen de Hastingae Proelio* spricht. Jedenfalls ist der Gestus auffällig, in dem Wilhelm in Szene 16 seinen eigenen Männern den Beizvogel präsentiert (Abb. 17). Er trägt ihn auf dem nach hinten



18 Teppich von Bayeux, Szene 26: Harold leistet Herzog Wilhelm in der Normandie einen Eid.

MACHT



KÖNIGSHERRSCHAFT – KRONGUT – KONFLIKTE

MACHTPOLITISCHE VERHÄLTNISSE ZWISCHEN NORD- UND OSTSEE

Den fränkischen Reichsannalen zufolge soll der dänische König Godfred im Jahre 808 Händler an den Ort *Sliesthorp* am Haddebyer Noor gebracht haben. Dies wird generell als die Geburtsstunde von Haithabu angesehen¹. Dort entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten durch die planmäßige Errichtung einer parzellierten Händlersiedlung und den sukzessiven Ausbau des Hafens eine Handelsstadt². Damit einher ging auch die Umbenennung des Ortes von *Sliesthorp* (= ‚Dorf an der Schlei‘) hin zu *Sliaswich/Sliaswig* (= ‚Handelsplatz an der Schlei‘) in den sächsischen Quellen, während Skandinavien den Ort *Haiðabýr/Heiðabø* (= ‚Siedlung auf der Heide‘) nannten³. Bereits die Gründung von Haithabu/Schleswig ist demnach auf eine königliche Initiative zurückzuführen. Königliche Aktivitäten am Ort und königliche Kontrolle über die Stadt in den folgenden Jahrhunderten sind unter anderem durch eine königliche Münzprägung, exklusive Bestattungen und Funde, von und für Könige errichtete Runensteine, königliche Baumaßnahmen und schließlich mittelalterliche königliche Architektur belegt⁴. Der wikingerzeitliche Handelsplatz am Haddebyer Noor fand ab der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts seine Fortsetzung nördlich der Schlei im Bereich der heutigen Stadt Schleswig.

Als bedeutendes Machtzentrum im südlichen Grenzgebiet des dänischen Königreiches wurde Haithabu/Schleswig nicht nur vermehrt das Ziel feindlicher Angriffe, sondern auch die Bühne anderer wichtiger Ereignisse, so z. B. der Hochzeit zwischen Wulfhild, der Schwester des norwegisch-dänischen Königs Magnus dem Guten, und Graf Otto, dem Sohn des sächsischen Herzogs Bernhard, im Jahre 1042⁵. Kein anderer Ort im wikingerzeitlichen Skandinavien wird so häufig in den fränkischen und sächsischen Quellen erwähnt, was die Bedeutung des Platzes zusätzlich betont. Überdies liefern archäologische Funde und Fundstellen sowie schriftliche Quellen konkrete Hinweise auf militärische Gefolgsleute und Königsgüter in der Region, die eine enge Verflechtung der königlichen



17 Späte Kugelzonengewichte des 11. Jahrhunderts aus Haithabu belegen umfangreiche Handelstransaktionen (Kat.-Nr. 230).

standardisierten Gewichte auf eine weitergehende Handelsfunktion (Abb. 8). Diese späten Kugelzonengewichte (Abb. 17) zeigen eindrücklich, dass auch im 11. Jahrhundert Handelstransaktionen vor Ort in großem Umfang vorgenommen wurden. Die jüngsten Bauaktivitäten in Haithabus Hafen liegen im frühen 11. Jahrhundert mit einem nur relativ zu ermittelnden Zeitansatz nach „um 990 bis 1010“⁵¹. Im Hafen versank zudem das bislang größte Handelsschiff der Wikingerzeit überhaupt, ein nach 1023 gebautes Lastschiff (Abb. 1). Die Transitfunktion Haithabus, seine überragende Stellung im Warenverkehr zwischen Nord- und Ostsee bzw. Skandinavien und dem mitteleuropäischen Kontinent, wurde nach seiner planvollen Verlegung während der Regierungszeit König Sven Estridsens (1047–1076), die um 1066 erfolgt sein dürfte, von seinem Nachfolger Schleswig ohne größere Unterbrechung offensichtlich fortgeführt⁵². Spätestens seit den späten 1080er/ frühen 1090er Jahren verfügte Schleswig über einen boomenden Hafen, der dicht bebaut war und ebenso wie die älteren Hafenanlagen in Haithabu als Marktplatz diente⁵³. Dem dänischen König als Stadtherrn gelang es zur selben Zeit eine eigene Münzprägung zu etablieren, die als Zahlungsmittel im Warenverkehr und für Abgaben diente (Abb. 18)⁵⁴. Ihrer langjährigen Machtbasis England entzogen ist der Zeitraum der 1040er bis 1060er Jahre für Dänemark eine Zeit der politischen Krisen und militärischen Auseinandersetzungen gewesen – geprägt durch Überfälle von slawischen Angreifern oder jahrelange Konflikte mit ausländischen Thronprätendenten wie den Norwegern Magnus und Harald

18 Die erste in Schleswig nördlich der Schlei geprägte Münze von ca. 1070 nennt den Münzherrn, Svein Rex Danorum, und die Münzstätte, SVIESVVIOH. Gut erhaltener Denar aus dem estnischen Schatzfund von Kõue (links) und eine Fundmünze aus der Grabung Schleswig-Plessenstraße (rechts, Kat.-Nr. 211).



19 Schleswig, Ausgrabung Hafengang 11. Gussformen, Produktionsreste und Endprodukte (Kat.-Nr. 248, 251–253, 368, 380) belegen die hohe Qualität des Gusshandwerks in der mittelalterlichen Stadt Schleswig/ Haithabu.



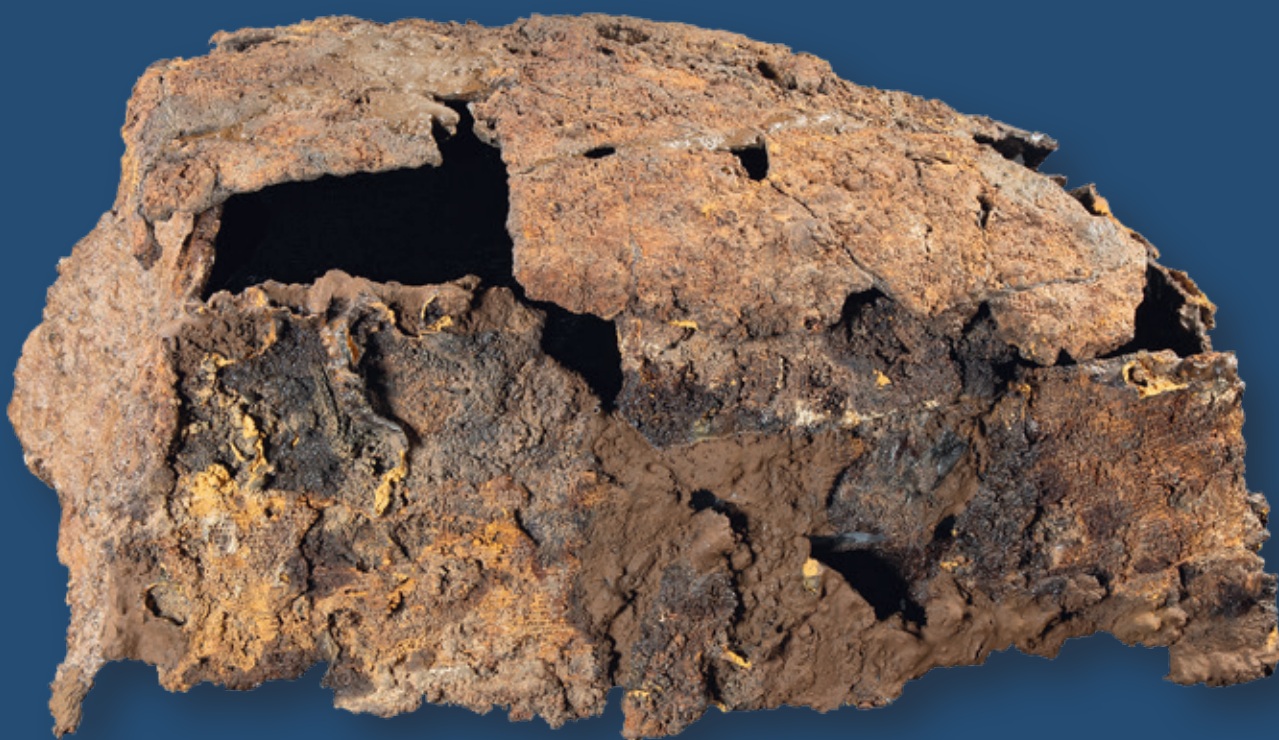
Sigurdsson. Das Handelszentrum Haithabu/Schleswig wurde 1050 und 1066 verwüstet. Auch die wirtschaftliche Entwicklung scheint durch die Unruhezzeiten beeinträchtigt worden zu sein, etwa ablesbar in einem deutlichen Rückgang des Feinsilbergehalts in der Münzprägung⁵⁵. Bezeichnenderweise wird Edelmetallschmuck im Verlauf des 11. Jahrhunderts immer seltener und exklusiver. Der Metallguss ist im frühen Schleswig durch die Ausgrabung Hafengang 11 im Jahr 2007 besonders gut beurteilbar (Abb. 19)⁵⁶. Ein großes Repertoire an unterschiedlichsten Formen ist belegt – Fibeln, Zierperlen, Ohrringe, Messerscheidenbeschläge. Auch wenn etwa bei Scheibenfibeln mit Plateauscheiben- und Buckeltypen ein nahezu traditioneller Formenbestand weiter hergestellt wurde, so ist ihre Verzierung mit Christusbildern (Abb. 20) ein absolutes Novum der Zeit des ausgehenden 11. Jahrhunderts. Die meisten dieser Schmuckstücke sind darüber hinaus aus einer leicht zu verarbeitenden und günstig zu erwerbenden Legierung aus Zinn oder Blei-Zinn hergestellt – sie bestehen kaum noch aus Silber, auch wenn sie beim Betrachten wie Silber erscheinen! Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Plätzen fällt auf: Waren in Haithabu Münzen und Feingewichte über das gesamte Siedlungsareal weiträumig verteilt (Abb. 8), so scheint sich für Schleswig eine andere Struktur zu ergeben und es lässt



20 Schleswig, Ausgrabung Hafengang 11. Buckel- und Plateauscheibenfibeln aus Zinn mit der Darstellung Christi zeugen von dem sich immer weiter durchsetzenden christlichen Glauben (Kat.-Nr. 380).



21 Schleswig, frühe Fundmünzen und Kugelzonengewichte kommen in größerer Anzahl nur noch in Hafennähe vor.



1 Eisenblechbeschlagener Holzkasten,
für die Ausstellung präpariert.

MOMENTAUFNAHMEN

Kat.-Nr. 388

Aus Kammergrab 21 des Gräberfelds von Thumbby-Bienebek, der Bestattung einer frühen Christin, ist ein vollständig mit Eisenblech beschlagener Kasten aus Ahornholz erhalten (Abb. 1). Wie alle archäologischen Exponate wurde er vonseiten der archäologischen Restaurierungswerkstatt auf Ausstellbarkeit geprüft. Dabei wurde zum einen schnell deutlich, dass, um sein Eigengewicht abzufangen und ihn so vor Beschädigung zu bewahren, ein möglichst unsichtbares Trägergestell nötig sein würde. Zum anderen zeigte sich, dass das Objekt zwar aus Einzelfragmenten zusammengesetzt und die Innenseite mitsamt Holzresten vollständig mit irreversiblen Kunstharz durchtränkt war, jedoch an der Außenseite flächendeckend unbehandelte Organik in Form von Pflanzenhalmen (Abb. 2), Textil (Abb. 3) und Federn (Abb. 4) erhalten waren. Die Außenseiten des Kastens weisen zwar Ergänzungen und Stabilisierungen auf, jedoch waren die davon nicht betroffenen Oberflächenbereiche weder von Erdauflagerungen befreit, noch waren aufkorrodierte Bodenbestandteile entfernt worden. Bei der ersten Sichtung wurde erwogen, die Eisenoberfläche in Teilbereichen und unter Sicherung der Organik freizulegen. Dies wurde jedoch bei eingehender Begutachtung des Objektes verworfen, da die Untersuchung und Dokumentation der komplexen organischen Reste im noch verbleibenden Zeitfenster vor Eröffnung der Ausstellung nicht möglich gewesen wäre. Andererseits war es im Sinne des Kuratorenteams, dieses spannende Exemplar einer selten in dieser Gesamtheit erhaltenen Objektgruppe zu zeigen. Fragmente eines vergleichbaren Kastens finden sich etwa auch im ausgestellten Grubenhausbefund aus Haithabu. So wurden lediglich lose Erdauflagerungen und Korrosionsstaub entfernt, soweit dies möglich war ohne die organischen Reste zu gefährden, und die bestehenden Ergänzungen durch Überkolorierung farblich kenntlich gemacht.

2 Von Metallkorrosion durchsetzte Halme haben sich nur auf den beiden Seiten und der Rückseite des Kastens erhalten. In diesen Bereichen gibt es hingegen keine Hinweise auf Textil oder Federn.

3 Textil von der Vorderseite des Kastens. Diagonal zur Webrichtung verlaufende Fäden in der Bildmitte deuten neben anderen Details auf eine mit Zierelementen versehene textile Abdeckung des Kastens hin.

4 In ihrer Struktur stark abgebaute Federreste oberhalb einer Textilschicht in Eisenkorrosionsprodukten des Kastendeckels.



2



3



4

Relevanz gewinnt. Worsaae bezeichnet mit dem Begriff der ‚Wikingerzeit‘ dabei einerseits einen räumlichen und zeitlichen Komplex skandinavischer Geschichte zwischen den Jahren 800 und 1050. Hier sollen drei verwandte Völker – das dänische, schwedische und norwegische, die die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts mit den modernen skandinavischen Nationen in eins setzen – historisch erstmals in Erscheinung treten⁵⁰. Zeitgleich wirkt in Worsaaes Wikingerzeit, vermittelt über die Wissenschaft und Belletristik der Romantik, die Motivik der Literatur des skandinavischen Mittelalters nach. So gibt er etwa an, dass „die Wikingerfahrt“ – ganz nach Vorbild der altisländischen *Friðþjófs saga ins frækna* – durch „gewisse Gesetze reglementiert“ sei, die „kein ehrenhafter Mann zu überschreiten wagte“⁵¹.



15 Das Statens Historiska Museum befindet sich 1872 im Nationalmuseum. Das Bild zeigt den Eingangsbereich im Eröffnungsjahr 1866. Die Treppen flankieren Statuen der Götter Thor und Odin aus dem Atelier Bengt Erland Fogelbergs.



16 Mit der *Viking*, einem Nachbau des wikingerzeitlichen Gokstadschiffs, präsentiert sich Norwegen 1893 auf der Weltausstellung in Chicago.

In dieser Form wird die Wikingerzeit nun für die Ordnung und Deutung archäologischer Funde im Museum relevant gemacht. In den gedruckten Museumsführern zu den Ausstellungen der archäologischen Museen in Kopenhagen und Stockholm wird sie mit einem Teilbereich der Späteisenzeit identifiziert. Dies sei die Zeit, berichtet das Begleitheft zur Kopenhagener Sammlung 1883, in der der „heidnische Norden siegreich in Waffen gegenüber dem übrigen Europa“ gestanden und die daher „eine starke nationale Entwicklung“ begünstigt habe⁵². Oscar Montelius, der 1872 einen entsprechenden Führer zum Stockholmer *Statens Historiska Museum* verfasst, berichtet von den „Söhnen des Nordens“, die „alle Küsten Europas“ heimsuchten und dort „mächtige Reiche“ gründeten⁵³ (Abb. 15)⁵⁴. Im Führer zur norwegischen *Universitetets samling af nordiske oldsager* – der ‚Universitätssammlung nordischer Altertümer‘ – in Kristiania erwähnt Ingvald Undset 1879 entsprechend ein „Zeitalter der Wikingerzüge“, in welchem „eine bemerkenswerte Kraftentfaltung im Norden“ zutage trete⁵⁵. Die Museen der skandinavischen Hauptstädte zeigen damit ein vor- und frühmittelalterliches Skandinavien, das zeitgleich auch auf die Gegenwart des späten 19. Jahrhunderts bezogen ist (Abb. 16). Die Wikingerzeit und die Raubfahrten im Besonderen werden im Kontext eines jeweiligen nationalen, vor allem aber eines geteilten gemeinskanandinavischen Selbstverständnisses bedeutsam.

In ihrem forschungsgeschichtlichen Ausgangspunkt ist die Wikingerzeit also ein archäologischer und historischer Phänomenkomplex, aber zugleich auch mehr als das: In ihr überlagern sich Schichten von Bedeutung, die – mit Beginn in der Literatur des Hoch- und Spätmittelalters und bis in die nationalen Bewegungen des Langen 19. Jahrhunderts – dem vor- und frühmittelalterlichen Skandinavien von verschiedenen Gemeinschaften zugeschrieben werden (Abb. 17)⁵⁶. Über sie summiert sich ein Eindruck kultureller Gleichförmigkeit, auf dessen Grundlage der Begriff des ‚Wikingers‘ schließlich die heute alltagssprachlich gebräuchliche ethnische Bedeutung erwirbt, die seine norröne Vorlage *víkingr*

17 Leif Eriksson-Statue der Künstlerin Anne Whitney, die 1887 in Boston enthüllt wird. Der Saga-Held, der gemäß der norrönen Tradition die erste europäische Reise nach Nordamerika anführt, erfreut sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert konstanter Beliebtheit.





9 Ausgrabungen am Raknehaugen während Sigurd Griegs erster dortiger Grabungssaison im Sommer und Herbst 1939.

ihrer deutschsprachigen Leserinnen und Leser hintergründig angleichen, diese in den Kontext eines deutsch-„germanischen“ Kulturerbes stellen. Die Bände der Reihe präsentieren sich als gleichförmiger Fundus vorgeblich authentischer Darstellungen der Wikingerzeit, womit sie einerseits den christlich-gelehrten Entstehungskontext der Texte, andererseits aber auch deren spezifisch literarischen Charakter vernachlässigen²³. In gegenseitiger Bedingtheit zum Militarismus der Vor- und Zwischenkriegszeit werde das kriegerische Heldenzeitalter, das die mittelalterlichen Sagas gestalten, dahingehend in den Status eines kulturellen Leitbilds erhoben²⁴.

In Norwegen findet die Pangermanismus-Idee während der Besatzungszeit in verschiedenen politischen Ausprägungen durchaus auch Unterstützung²⁵. Unter den Mitarbeitenden und Studierenden der universitären Archäologie trifft sie allgemein aber auf wenig Enthusiasmus²⁶. Für die Untersuchung des Raknehaugen werden Anton Wilhelm Brøgger, dem leitenden Direktor der *Oldsaksamling*, zusätzliche Universitätsmittel bewilligt, um den Einfluss des *Ahnenerbe* möglichst gering zu halten²⁷. Letztendlich beendet Sigurd Grieg die Ausgrabung im Herbst 1940 unter dem Eindruck, einen Kenotaph identifiziert zu haben – ein repräsentatives Grabmal also, das von vornherein weder eine Bestattung noch Beigaben enthalten habe (Abb. 9)²⁸. Jankuhn ist zu diesem Zeitpunkt schon wieder abgereist. In die Koordinierung weiterer Aktivitäten des *Ahnenerbe* im Land bleibt er jedoch eingebunden – auch nachdem die Organisation 1942 im Kontext des sogenannten „Germanischen Wissenschaftseinsatzes“ ihre kulturpolitischen Bemühungen noch einmal intensiviert und ein festes Büro vor Ort einrichtet²⁹.

Der Teppich von Bayeux – die normannische Eroberung als Präfiguration des Führerstaats

10 Aquarell Herbert Jeschkes mit Bogenschützen aus dem Teppich von Bayeux, 54 x 49,5 cm (Kat.-Nr. 435).



Erste Aufträge des *Ahnenerbe* führen Jankuhn bereits im Herbst 1940 nach Frankreich, wobei es ihm, vornehmlich aufgrund von Uneinigkeiten mit anderen Dienststellen des Regimes, zunächst nicht gelingt, nennenswerte Ergebnisse zu erzielen. Insbesondere mit dem gleichermaßen geschichtsideologisch orientierten *Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg* (ERR) konkurriert das *Ahnenerbe* um Kompetenzen³⁰. Erst die wissenschaftliche Untersuchung des mittelalterlichen Teppichs von Bayeux, die Jankuhn in der Folge vorzubereiten beginnt, kommt im Sommer 1941 tatsächlich zur Umsetzung. Die in der Dekanei von Bayeux verwahrte Stickerei wird in die nahegelegene Abtei von Mondaye transportiert. Hier erstellt der Künstler Herbert Jeschke eine Dokumentation in Zeichnungen und Aquarellen (Abb. 10), während Jankuhn selbst die einzelnen Szenen im Detail beschreibt. Eine fotografische Dokumentation erstellen Rolf Alber und Ursula Uhland, die abschließend noch 50 cm des Teppichs von seinem Untergrund löst, um seine Rückseite sichtbar zu machen. Der Textilarchäologe Karl Schlabow, der Jankuhn ebenfalls begleitet, trennt zur näheren Analyse einzelne Fäden



11 Herbert Jeschke, Herbert Jankuhn und Karl Schladow (von links nach rechts) bei der Untersuchung des Teppichs von Bayeux im Sommer 1941 (Kat.-Nr. 429).

und ganze Fragmente aus dem mittelalterlichen Gewebe heraus (Abb. 11). Die Arbeiten laufen bis August 1941³¹.

Das erhobene Material soll Grundlage für eine vierbändige Publikation mit Beiträgen von Wissenschaftlern des *Ahnenerbe* sein: Entstehen sollen ein Bildband sowie drei Textbände, in deren Rahmen der Teppich technisch beschrieben, vor allem aber die auf ihm dargestellten Szenen politik-, kultur- und sozialgeschichtlich bearbeitet werden³². Darüber hinaus plant Jankuhn eine populärwissenschaftliche Monografie sowie eine Ausstellung³³. Geschichtsideologisch ist der Teppich immerhin dahingehend nutzbar, dass auch auf ihn ein ‚germanischer‘ Rahmen angelegt wird. Nach historischen Quellen kann der normannische Herzog William, die Schlüsselfigur in der dargestellten Handlung, dänische Wikinger unter seine Vorfahren rechnen, womit er nach völkisch-biologistischem Verständnis gleichermaßen als ‚Germane‘ gilt. Im Weltkriegskontext, das heißt: vor dem Hintergrund der Luftschlacht um England und der Hoffnung auf einen Sieg über das britische Militär, erhält sein Sieg über den angelsächsischen König Harold Godwinson, den die Stickerei zeigt, neue Aktualität (Abb. 12).

Die Wikinger im Besonderen sind für das *Ahnenerbe* dabei noch interessanter als Williams vorgebliche Zugehörigkeit zu den Germanen im Allgemeinen. Die Ausgangsthese des Bayeux-Projekts rechnet den in ihrer Tradition verorteten normannischen Herrschern nicht weniger als die Etablierung eines neuen Staatstyps zu, der das europäische Mittelalter revolutioniert habe: Dieser soll sich durch eine zentralisierte Herrschaft und einen ihr unterstellten Beamtenapparat, ein stehendes Heer sowie nicht zuletzt eine politische Steuerung von Wissenschaft, Religion und Kunst ausgezeichnet haben³⁴. Die Idee einer hierarchischen Staatlichkeit erscheint in der NS-Zeit als neues Element des Germanenbilds der Geschichtswissenschaft, Mediävistik und Archäologie: Für das Bayeux-Projekt formuliert sie in dieser Form erstmals der Althistoriker Franz Altheim, während sie auf sprach- und literaturwissenschaftlicher Grundlage allem voran der Germanist und Religionshistoriker Otto Höfler propagiert. Dass sie sich als Idealbild des nationalsozialistischen Führerstaats darstellt und diesem somit ein vorgeblich historisches Vorbild zur Verfügung stellt, macht ihr bereits nach zeitgenössischem Verständnis instabiles Quellenfundament offensichtlich mehr als wett³⁵.



12 *Ein Schwert hieb über den Kanal* lautet der Titel eines populärwissenschaftlichen Bildbands zum Teppich von Bayeux, den der deutsche Verleger Rolf Roeingh 1941 veröffentlicht. Das Cover zieht eine visuelle Parallele zwischen der Eroberung Englands im Jahr 1066 und den Luftangriffen der deutschen Wehrmacht (Kat.-Nr. 427).

1 Die Vorderseiten der beiden Filigrangehänge.



GRAZILER GOLDSCHMUCK IN DETAILANSICHT

Kat.-Nr. 455

2 Durch Luftbläschen konnten die blauen und grünen Schmucksteine als Glas identifiziert werden.

3 Die Überreste der rechteckigen Einlagen im Mittelbereich der Gehänge sind typische Glaskorrosionserscheinungen.

4 Unten im Bild eine einfache Fassung für kleine Steine aus Goldblech, darüber eine aufwendigere Fassung mit Kittmasse.

5 Detail zweier aufwendigerer Fassungen in Rückansicht. Diese Fassungen aus mehreren Goldblechteilen werden durch einen tordierten Blechstreifen verstärkt.

Nach der Auffindung des Schatzfonds von Busdorf, bestehend hauptsächlich aus Silbermünzen mit hohem Kupfergehalt und Schmuckobjekten aus Silber, vergoldetem Silber und Gold, schien die dort angetroffene Objektzusammenstellung zunächst zwar nicht alltäglich, aber dennoch nicht einzigartig. Nach der restauratorischen Aufarbeitung sind die Münzbilder sichtbar, die Edelmetalle glänzen im gereinigten Zustand noch etwas mehr und das Textil der Verpackung konnte als einfaches Leinengewebe identifiziert werden.

Um eine Herstellungsregion oder gar Werkstatt eingrenzen zu können wurden technologische Details von ähnlichen Objekten miteinander verglichen. Bei der technologischen Betrachtung der beiden Goldfiligrangehänge, deren Aufbau unter anhaftenden Erdauflagerungen zunächst nicht eindeutig erkennbar war, fällt eine gewisse Einzigartigkeit unter ähnlich datierten, gleichartigen Objekten auf (Abb. 1).

So ähnelt der Aufbau der massiv wirkenden Fassungen der großen Schmucksteine aus Mineralen oder Glas (Abb. 2–3) nach ersten Recherchen eher Fassungen auf Re-



2



3



4



5

liquiaren und Buchdeckeln als auf üblichen Fassungen bei Gehängen oder Fibeln. Der Aufbau mit einer Polsterung der Fassung durch Kittmasse um den eigentlichen Schmuckstein herum war vielleicht gewünscht, um das Volumen der Steine größer wirken zu lassen, ist in der technischen Ausführung allerdings mit nicht geringem Aufwand verbunden (Abb. 4–5). Bemerkenswert ist weiterhin, dass auf der Rückseite die sonst übliche Trägerplatte gänzlich fehlt (Abb. 6). Das von goldenen Filigranschmuckobjekten bekannte Durchbrechen der rückwärtigen Platte nach Aufbringen der Filigranbestandteile auf die Vorderseite derselben wird bei dem vorliegenden Paar noch einmal technisch gesteigert: Die Filigranranken, die Steinfassungen sowie der Rand, der in Ösen zur Aufhängung endet, sind lediglich untereinander verbunden und nicht, wie es meist der Fall ist, auf die Trägerplatte aufgelötet (Abb. 7). Auf der Rückseite ist, wohl aus stabilisierenden sowie dekorativen Gründen, eine Vielzahl winziger einzelner Goldplättchen aufgelötet (Abb. 8). Dass dies im wohl letzten Lötvorgang des sehr feinmechanischen Herstellungsprozesses vonstattengegangen sein muss, ist daraus abzulesen, dass die Goldplättchen alle anderen Bestandteile überlappen. Lediglich die zahlreichen, am Ende einer jeden Filigranranke und an den Ösen des Randes auf der Vorderseite einzeln sitzenden goldenen Granulationskugeln (Abb. 9) könnten noch später aufgebracht worden sein.

Bisher konnte noch kein im Detail ähnliches Goldfiligranobjekt recherchiert werden. Vergleicht man derartige Schmuckobjekte untereinander finden sich meist sowohl Parallelen als auch Abweichungen unter den verwendeten Zierelementen und Techniken. Auch wenn es optische Übereinstimmungen gibt, ist jedes Filigranschmuckstück, begründet in der Einzelanfertigung eines jeden noch so kleinen Bestandteils, unweigerlich ein Unikat. Was jedoch alle diese Objekte vereint ist der ablesbare Ehrgeiz und die Freude daran, immer noch feiner, detaillierter und ausgefeilter zu arbeiten als beim davor gefertigten Schmuckstück.

Corinna Mayer



6 Die Rückseiten der beiden Filigranhänge.



7



8



9

7 Detail des Filigrans aus eingekerbten Stegen mit einem Granulationskugeln an jedem Rankenende. Oben im Bild, zur Veranschaulichung der Originalgröße, ein roter Stecknadelkopf, Durchmesser 3 mm.

8 Detail der Rückseite mit dem Randbereich, der durch Ösen, die diesen von hinten umfassen, mit dem Filigranrankenwerk verbunden ist. Unten im Bild der rote Stecknadelkopf.

9 Öse im Randbereich mit winzigem, einzeln aufgesetztem Goldkugeln.

KATALOG

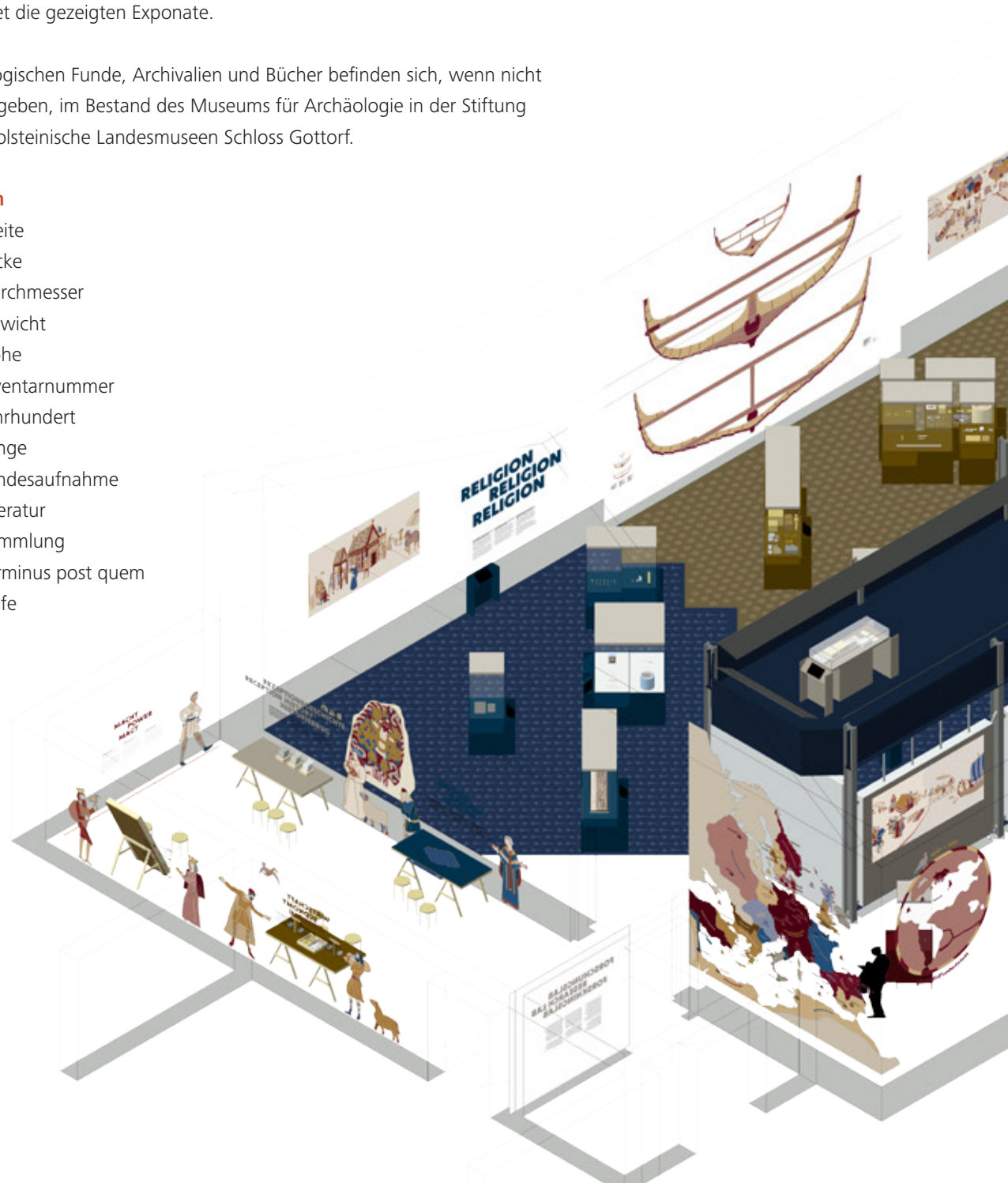
Vorbemerkung

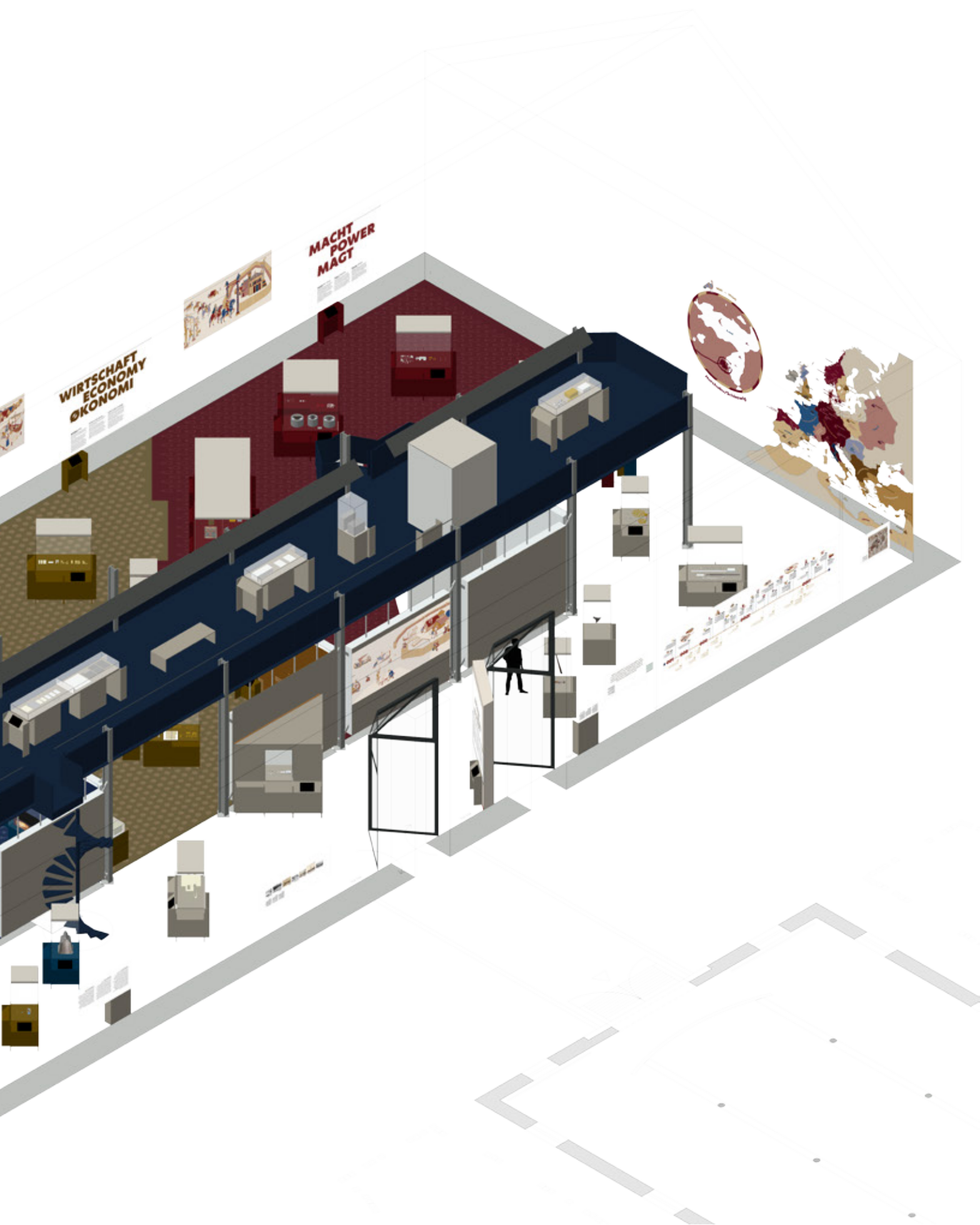
Der Katalog ist nach der Struktur der Ausstellung gegliedert.
Er verzeichnet die gezeigten Exponate.

Alle archäologischen Funde, Archivalien und Bücher befinden sich, wenn nicht anders angegeben, im Bestand des Museums für Archäologie in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf.

Abkürzungen

Br.	Breite
D.	Dicke
Dm.	Durchmesser
Gew.	Gewicht
H.	Höhe
Inv.-Nr.	Inventarnummer
Jh.	Jahrhundert
L.	Länge
LA	Landesaufnahme
Lit.	Literatur
Slg.	Sammlung
t.p.q.	Terminus post quem
T.	Tiefe





253 Gusszapfen



Schleswig, Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein
Ausgrabungsfund, Schleswig (Stadt)
11./12. Jh.
Gusszapfen, gabelförmig, Aufteilung in drei Gusskanäle, Zinn, L. 3,19 cm, Br. 1,08 cm, H. 0,43 cm, Gew. 2,4 g.
Inv.-Nr. SH2006-277.202
Lit.: SCHIMMER 2022, 285 Kat.-Nr. 5.4.6; 345 Taf. 24.

254 Gussform

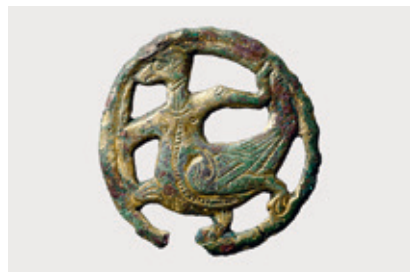


Schleswig, Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein
Ausgrabungsfund, Schleswig (Stadt)
spätes 11.–13. Jh.
Gussformfragment, sackförmig, Gusstrichter von gerader Seite aus, Aufspaltung in drei Kanäle, Kalkstein, L. 6,25 cm, Br. 5,46 cm, H. 3,47 cm.
Inv.-Nr.: SH2006-277.1121
Lit.: SCHIMMER 2022, 300 Kat.-Nr. 5.2.5; 341 Taf. 20.

Handelsnetzwerke

Bardowick

255 Anhänger



Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 81
11.–14. Jh.
Scheibenförmiger Zieranhänger vom Pferdezaumzeug mit figürlicher Darstellung, Bronze vergoldet, Dm. 3,5 cm.

Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Fd.-Nr. 081_Fd1744

256 Fibel



Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 82
11. Jh.
Vogelfibel, H. 2,3 cm, Br. 2,2 cm.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Fd.-Nr. 082_Fd058

257 Rechteckfibel



Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 82
9. Jh.
Rechteckfibel, Bronze mit blauen Emailleinslagen, H. 1,55 cm, Br. 2,6 cm.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Fd.-Nr. 082_Fd066

258 Gleicharmige Fibel



Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 82
8./9. Jh.
Gleicharmige Fibel, H. 0,8 cm, Br. 3,1 cm.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Fd.-Nr. 082_KF008

259 Fibel



Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 115
9. Jh.

Kreuzemailfibel, Bronze mit weißen Emailleinslagen, Nadelapparat mit eiserner Nadel vollständig erhalten, Dm. 2,2 cm.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Fd.-Nr. 115_Fd029

260 Gefäß



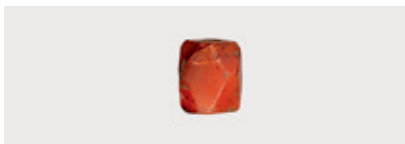
Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 83
10./11. Jh.
Pingsdorfer Ware, fragmentiert, das größte Stück ist ein Randfragment mit flachem bandförmigem Henkel, Keramik, Rheinland, H. 14 cm, Br. 7,8 cm.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Fd.-Nr. 083_Fd0018

261 Gefäß



Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 83
10./11. Jh.
Pingsdorfer Ware, fragmentiert, Rand mit rot bemalter Schulter, Keramik, Rheinland, H. 6,7 cm, Br. 9,2 cm, Rand-Dm. außen 8,2 cm.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Fd.-Nr. 083_Fd0294

262 Perle



Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 83
9./10. Jh.
Karneolperle mit Facettenschliff, L. 1,1 cm,
Br. 0,9 cm, H. 0,6 cm.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für
Denkmalpflege
Fd.-Nr. 083_Fd1007

263 Produktionsreste



Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 83
9.–11. Jh.
Schlacke und Gussreste, Bronze, Eisen, Metall-
schlacke, größtes Bronzestück 2,4 x 1,4 cm,
H. 1,1 cm; größtes Schlackestück 3,8 x 3,5 cm,
H. 2,15 cm.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für
Denkmalpflege
Fd.-Nr. 083_Fd0059

264 Produktionsreste



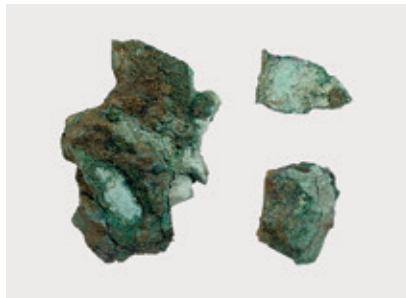
Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 83
9.–11. Jh.
(Glas?) Schlacke, an der Basis außen deutliche Kante,
Br. 10,2 cm, L. 10,4 cm, H. 8 cm, Gew. 513,5 g.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für
Denkmalpflege
Fd.-Nr. 083_Fd0063

265 Schmelztiegel



Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 83
9.–11. Jh.
Schmelztiegel, Randfragment, Außenseite verglast
mit zum Teil blasiger Verschlackung, H. 3,15 cm,
Br. 3,9 cm.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für
Denkmalpflege
Fd.-Nr. 083_Fd0084

266 Kupferstücke



Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 83
9.–11. Jh.
Kupferstücke, drei Fragmente, ein Ex. modern
angeschliffen, L. 5,3 cm, Br. 3,8 cm, Gew. 40,9 g;
L. 2,6 cm, Br. 1,9 cm, angeschliffen, Gew. 7,7 g;
L. 2,5 cm, Br. 1,5 cm, Gew. 3,1 g.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für
Denkmalpflege
Fd.-Nr. 083_Fd0122

267 Ofenöffnung

Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 85
9.–11. Jh.
Ofenöffnung, rundlich-oval, an der Außenseite ver-
schlackt, Dm. 8,1–9 cm, Dm. Öffnung 1,7–2,1 cm.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für
Denkmalpflege
Fd.-Nr. 085_Fd315



268 Perlen und Produktionsabfall

Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 96
9./10. Jh.
Ausgestellt werden 75 Glasobjekte: unregelmäßig
tonnenförmige Glasperlen, in Wickeltechnik
hergestellt, in weiß, gelb, grün, bräunlich oder
schwarz, häufig mit Fadenaufgaben in gelb, 14 fertige
Perlen. Von der Herstellung vor Ort zeugen
zahlreiche kleine Glaskügelchen (14 ausgestellt),
Produktionsreste, darunter ein gelbes Stäbchen,
22 falsch gewickelte Perlen ohne durchgehendes
Fadenloch sowie 22 meistens in Längsrichtung ge-
platzte Glasperlen.
Leihgeber: Niedersächsisches Landesamt für
Denkmalpflege
Fd.-Nr. 096_Fd179

269 Produktionsreste

Bardowick, Lkr. Lüneburg, Niedersachsen
Ausgrabungsfund Fundstelle 117
9./10. Jh.
Geweihefragmente: 16 rechteckige, z. T. sehr unregel-
mäßige Plättchen, zwei davon verbrannt, vereinzelt
mit Sägespuren, größtes Plättchen L. 6,2 cm,
Br. 3,2 cm; drei Pfrieme, zwei davon fragmentiert,
einer nur am Ende der Spitze beschädigt, ansonsten
vollständig, L. 11 cm, ovaler Querschnitt Br. 0,7 cm,
L. 0,95 cm, ein Pfriemfragment ritzverziert; eine



268

Der jahrhundertelange Kampf der alten und der neuen Götter

Zusammengestellt von Finn Hülbrock, Volker Hilberg und Franziska Lichtenstein

Bekenntnisse

Belege mit ambivalenter Deutung

377 Anhänger



Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein
Ausgrabungsfund, Haithabu, Hafen
9.–11. Jh.

Thronstuhl-Amulett, tonnenförmiger Hauptcorpus mit Strichverzierungen, die den Corpus in drei Teile teilt, innen hohl, durchlochte Rückenlehne aus demselben Stück gefertigt, Knochen, L. 1,8 cm, Br. 1,6 cm, H. 2,4 cm, Gew. 4 g.
Inv.-Nr. SH1979-221.1
Lit.: KALMRING 2019.

Belege für christliche Glaubensvorstellungen

378 Kreuzanhänger



Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein
Schleswig, Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein
Detektor- und Ausgrabungsfunde, Haithabu und Schleswig
spätes 9.–12. Jh.

Kreuzanhänger, glatt, geometrisch verziert oder mit zentraler Christusbildung, durchlocht oder mit Ösenaufhängung, Silber, Silber vergoldet oder Bronze, L. 2–4 cm, Br. 1,8–2,8 cm.
Inv.-Nr. (von links) SH2005-272.593, SH2003-205.470, SH2003-205.276, SH2003-205.672
Lit.: HILBERG 2022, 317 Kat.-Nr. 137 Taf. 13.

379 Scheibenfibel

Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein
Ausgrabungsfund, Haithabu innerhalb des Halbkreiswalles
9./10. Jh.



380



381

Scheibenfibel, zentrale Christusbildung mit Kreuz im Hintergrund, außen von doppeltem Perlrand umrahmt, Bronze, Dm. 2,8 cm.

Inv.-Nr. SH1966-3.3652

Lit.: SCHIETZEL 2021, 189.



380 Plateau- und Buckelscheibenfibeln

Schleswig, Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein
Ausgrabungsfunde, Schleswig (Stadt)
spätes 11. Jh.

Plateau- und Buckelscheibenfibeln, mit zentraler Christus- oder Kreuzdarstellung auf Plateau, umrahmt von mehrbändigem Perlbandern, Zinn, Dm. 2,6–4,2 cm.

Inv.-Nr. (von links) SH2006-277.206, SH2006-277.194, SH2006-277.212, SH2006-277.204, SH2006-277.205

Lit.: VON CARNAP-BORNHEIM/LÜTH 2008, 72; HILBERG 2018b, 226 Abb. 11; SCHIMMER 2022, 75 f.; 84 Kat.-Nr. 1.1.1.2, 1.1.2.1, 1.1.2.4, 1.1.2.2 u. 1.1.2.3 Taf. 1.

381 Heiligenfibeln

Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein
Ausgrabungs- und Detektorfunde, Haithabu innerhalb des Halbkreiswalles
spätes 9.–Mitte 10. Jh.

Heiligenfibeln, Schauseite mit emailierter Heiligendarstellung in Gruben- oder Senkschmelztechnik, Bronze mit Email, Dm. 2,3–2,8 cm.

Inv.-Nr. (von links) SH2003-205.666, SH2003-205.667, SH2003-205.668, SH2003-205.669, SH2003-205.670, SH2003-205.671, SH2022-324.13; ohne Abbildung: SH1967-25.88

Lit.: FRICK 1992/93, 383–385; HILBERG 2018a, 145 Abb. 13.

382 Kreuzemailfibeln

Haithabu, Kr. Schleswig-Flensburg, Schleswig-Holstein
Ausgrabungs- und Detektorfunde, Haithabu innerhalb des Halbkreiswalles
spätes 8.–10. Jh.

Kreuzemailfibeln, zentrale Kreuzdarstellung mit vier umgebenen Feldern, in verschiedenfarbiger Email ausgeführt, Bronze mit Email, Dm. 1,35–2,45 cm.
Inv.-Nr. (von links) SH2003-205.680, SH2003-205.679, SH2003-205.676, SH2003-205.678, SH2003-205.675, SH2003-205.677, SH2003-205.673, SH2003-205.674

Lit.: HASELOFF 1990, 107; WAMERS 1994b, 50–68; 71–77; SPIONG 2000, 54–59.